

# Palmarum 2021

## Ablauf

Musik

Begrüßung

Lied 314, 1-2.5-6 Jesus zieht in Jerusalem ein

Introitus 801,7 gesprochen

Besinnung

Kyrie-Ruf 687

Zuspruch

Statt Gloria: 75 Ehre sei dir Christe

Kollektengebet

Lesung Joh 12, 12-19

Glaubensbekenntnis

Lied 91, 1-2.5 Herr, stärke mich, dein Leiden zu  
bedenken

Predigt

Lied 0144, 1-3 Fürwahr er trug unsere Krankheit

(Begleitung Riedel)

Abkündigungen

Gebet und Vater unser

Segen

Musik

## **Besinnung**

*Du leidest an unseren Wunden,  
an dem, was uns kränkt  
und an den Kränkungen,  
die wir einander zufügen,  
du leidest an unseren Widersprüchen,  
die in uns zerren  
und die wir dir entgegenbringen,  
du bist so fern,  
Gott,  
vertrieben durch Gewalt und Lüge,  
und du bist nahe,  
wenn Tränen und Zorn in uns hochsteigen:  
Du,  
immer anders als unsere Bilder von dir:  
Erbarme dich unser  
und sei hier zugegen!  
Jesu von Nazareth,  
deines Sohnes,  
gedenken wir heute.  
Lautstark wurde er in Jerusalem begrüßt,  
lautstark verlangte man kurz danach  
seine Tötung.  
Das macht vorsichtig  
gegenüber lauten Tönen und Worten,  
das macht kritisch*

*gegen Parolen und Inszenierungen.  
Das weckt den Wunsch nach leisen Tönen,  
nach schlichtem Empfang,  
nach Stille,  
in der wir uns dir öffnen ... (Stille).*

## **Zuspruch**

Sach 2,17 Alles Fleisch sei stille vor dem HERRN; denn er hat sich aufgemacht von seiner heiligen Stätte!

## **Kollektengebet**

*Herr,  
unser Gott,  
viele von uns neigen dazu,  
den Weg des Sieges  
und den Weg des Siegers  
zu gehen,  
aber du bist diesen Weg gegangen  
hinein in die Unmenschlichkeit.  
Du hast erlitten,  
was Menschen einander antun können,  
du hast freiwillig  
an den Menschen gelitten.*

*Darum bitten wir dich,  
dass du bei uns bleibst,  
wenn wir diese Woche  
dein Leiden bedenken,  
dass du uns hilfst  
über dem Denken an dein Leiden,  
das Leid unserer Mitmenschen  
nicht zu verlieren  
und über unseren Mitmenschen  
nicht dich zu verlieren.*

*Zeige uns in allem,  
was wir erleben  
und was uns belastet  
deinen Willen.*

## **Schlussgebet**

*Zu dir sehen wir auf,  
zu dir,  
dem Jesu Vertrauen galt,  
dem unser Vertrauen gilt.  
Du, unser Anfang,  
du, unser Ziel,  
auf dich richten sich unsere Lebensgeister,  
auf deine Kraft in den Menschen.  
Du Stärkung der Gebeugten,  
du Erfrischung der Müden,*

*du Öffnung der Verschlussenen,  
du Heilung der Vergifteten,  
du Mut, das eigene Schicksal anzunehmen.  
du Mut, den eigenen Weg zu gehen,  
du Mut zum versöhnenden Wort,  
du Mut zum ehrlichen »Nein«,  
du Mut zur verschwenderischen Liebe  
du Mut zum Hinsehen  
du Mut zum Hinhören:*

*Zu dir sehen wir auf,  
zitternd und dankbar,  
kopfschüttelnd und einwilligend,  
legen mit unserem Blick  
unsere Sorgen an dein Herz,  
Nöte, Ratlosigkeiten und Abgründe,  
legen dir unsere Gemeinschaft ans Herz,  
unseren Ort und alle, die darin wohnen,  
unser Land und die Welt und alle die in Not sind, bedroht von  
Viren, der globalen Erwärmung und vielem mehr.  
Am innigsten aber legen wir dir ans Herz  
die Menschen, die uns persönlich nah und lieb sind.  
Zu dir sehen wir auf,  
weil wir hoffen, dass du uns siehst,  
zu dir beten wir, weil wir hoffen, dass du uns hörst:  
Vater unser...*

## **Predigttext: Jes 50,4-9**

*[4] Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. [5] Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. [6] Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. [7] Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. [8] Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! [9] Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.*

## **Predigt**

Was würden Sie wohl zu Hause erzählen, liebe Gemeinde, wenn Sie Folgendes erleben würden:

Sie stehen Sonntag morgens auf mit dem Gefühl: Du möchtest mal wieder in den Gottesdienst gehen. Auf dem Weg dahin treffen Sie noch zwei Nachbarinnen, wie gut, dann werden Sie also nicht allein in der Stuhlreihe sitzen. Die Kirche wirkt festlich, der Pfarrer gut vorbereitet und gleich zu Beginn wird ein Lied gesungen, das Sie gerne mögen. Der gemeinsam gebetete Psalm spricht Ihnen aus dem

Herzen und Sie wissen jetzt: Es war gut, herzukommen! Während Sie noch bei Ihren Gedanken sind, ist der Gottesdienst schon weitergegangen. Gerade tritt der Pfarrer auf die Kanzel – Sie sind jetzt aufmerksam, ganz Ohr. Aber der Pfarrer sagt nichts. Sie warten freundlich. Es ist ja schließlich Sonntag und Sie haben Zeit. Nach wenigen Sekunden sehen Sie sich um – wartet er noch auf jemanden? Auf ein geheimes Zeichen von irgend woher? Nein, offensichtlich nicht. Er steht immer noch da, den Kopf geneigt, den Blick irgendwie nach innen oder nach oben gerichtet. Natürlich, schießt es Ihnen jetzt durch den Kopf, er hat offenbar seine Predigt vergessen – sofort sind Sie besorgt und setzen sich per Blickkontakt mit Ihren Banknachbarinnen in Verbindung. Anderen geht es genauso, überall entsteht Getuschel. Dann kehrt einen Moment Ruhe ein. Hört er da etwas? Sie nehmen die Haltung des Pfarrers ein – aber nein, da ist nichts, gar nichts. Eine Ewigkeit scheint vergangen, als der Pfarrer schließlich »Amen« sagt und die Kanzel verlässt.

Ich vermute, Sie wären reichlich verwirrt oder auch verärgert. Schließlich wollten Sie etwas von Gott hören, eine anständige Predigt. Könnten Sie sich stattdessen auch vorstellen, einfach nur dazusein, 15–20 Minuten in die Stille hineinzuhören, Ihre Gedanken gehen zu lassen, dieses »was kommt als nächstes?« abzulegen und zu horchen, oder wäre das am Ende vertane Zeit für Sie? Wir haben es schwer mit der Stille, ist es nicht so? Selbst wir in der Kirche – wo doch ausgerechnet sie eine der letzten Bastionen der Besinnlichkeit ist. Aber mir ist es manchmal so, als kämen wir selbst

im Gottesdienst nicht zur Ruhe. Wir reden viel, sprechen Gebete, Psalmen, singen, halten - wenn nicht gerade Pandemiezeiten sind - gemeinsame Familien- und Minigottesdienste mit hohem Unterhaltungswert. Aber das Hineinhorchen in die Stille hat kaum einen Platz in all dem. Nur in den Atemholen-Andachten trauen wir uns, mit Ihnen über einen gewissen Zeitraum zu schweigen und zu horchen in den hereinbrechenden Abend hinein.

Was macht es so bedrohlich, das Hineinhorchen in die Stille? Wie bedrohlich ist die Stille geworden, dass wir immer und überall Musik brauchen? Beim Autofahren, beim Bügeln, beim Arbeiten und beim Lesen?

Ganz anders der Mensch, der im Jesajabuch zu uns spricht. Für ihn ist das morgendliche Horchen wie ein sich Wiegen in den Armen Gottes.

Diese Zeit des Hörens birgt eine Verheißung, sagt er: Sie erst macht es ihm möglich, dem Tag zu begegnen.

Jeden Tag lässt er sich wecken von Gott und sich dort auf eine ganz besondere Art nähren: Mit dem Verlangen, auf Gott zu hören; mit Mut, wieder hinauszugehen in eine Welt, die ihm oft feindlich begegnet, mit Worten, die den Menschen wieder Lebensmut geben. Was auch immer dir heute begegnet, tröstet ihn Gott aus dieser Stille heraus, ich werde dir beistehen, ich werde dir helfen. Was auch immer geschieht, du hast recht mit dem, was du tust und sagst. Ich selbst werde dir recht geben.

Solche bereichernde Stille hat nichts Schreckliches.



Es gibt Zeiten im Leben, wo uns kein Mensch mehr solche Worte sagt, wo niemand mehr für uns eintritt, wo wir ganz allein dastehen. Uns wird wohl niemand die Haare ausreißen, der anderer Meinung ist und keiner wird uns ins Gesicht spucken, weil er nicht viel von uns hält. Aber Worte können auch quälend sein: Die abschätzigste Bemerkung über unsere Arbeit, das Getuschel im Treppenhaus, das unterbrochene Gespräch, wenn wir einen Raum betreten. Der ganz normale Alltag kann schon ein Spießrutenlaufen sein, das Menschen niederdrückt.

Noch stärker erlebt das ein Mensch, die sich gedrängt fühlt, auch gegen Mächtigere Einspruch zu erheben. Hinter vorgehaltener Hand sind viele seiner Meinung. Aber wenn es zum Stechen kommt, steht er alleine da, weil keiner sich traut, ihm zur Seite zu treten. Weil jeder Angst hat vor Repressalien und Benachteiligung. Und so zieht er alleine den Zorn auf sich und macht sich zum Angespuckten und zum Prügelknaben.

Wie viele haben damals insgeheim den Geschwistern Scholl und den anderen von der „Weißen Rose“ recht gegeben, was ihre Anklagen gegen den Nazi-Staat und die Aufforderung zum Widerstand anging. Aber wer hat sich neben sie gestellt, als die Gestapo zugriff? Warum waren es nicht Tausende und Abertausende? Warum hat man zugelassen, dass diese idealistischen Studenten alleine ihren Kopf hinhalten mussten für das Aussprechen der Wahrheit. Das Infragestellen einer Autorität, die keinen Respekt verdient hat?

Aber aus der Ferne ist schnell ein Urteil gesprochen über die Feigheit so vieler. Wie sieht es denn aus mit unserer kleinen alltäglichen

Feigheit? Wann haben wir uns denn das letzte Mal neben eine/n Kollgen/in gestellt, die ungerechtfertigt vom Chef heruntergeputzt oder kräftemäßig ausgebeutet worden ist? Wann haben wir uns denn das letzte Mal vor einen Klassenkameraden gestellt, der ein wenig anders ist, und darum immer zur Zielscheibe wird? Wann haben wir das letzte Mal gesagt: Ich bin auch Christ!, als ein anderer belächelt wurde?

Aber die Erfahrung zeigt: Wer es tut, wird einsam. Die Mächtigen sinnen auf Rache und die anderen ziehen die Köpfe ein. Einsam steht oft der da, der sich die Gerechtigkeit zur Herzensangelegenheit gemacht hat und den Auftrag Gottes ernst nimmt, den Schwachen beizustehen und den Mächtigen ihre Grenzen aufzuzeigen. So jemand wird ein leidender Gottesknecht. Und seine Religion hilft ihm leider nicht, vor den Menschen angenehm zu werden, wie es der Ring in Lessings Parabel über die Wahrheit der Religionen angeblich tun soll. Die Wahrheit der Religion entscheidet sich oft gerade dadurch, dass ihre größten Vertreter bereit sind, den Weg des Ungeliebtseins bis zum bitteren Ende zu gehen. Die Propheten des alten Bundes mussten das erleben. Jesus wurde zum Inbegriff eines solchen Gottesknechts. Andere folgten, ob sie nun Sophie Scholl oder Dietrich Bonhoeffer, Jochen Klepper, der Dichter des Liedes vom Anfang oder Dag Hammarskjöld hießen, der zweite Generalsekretär der UN, der höchstwahrscheinlich einem Anschlag zum Opfer fiel, hinter dem wahrscheinlich Geheimdienste westlicher Länder standen, die durch ihn ihre Interessen in Afrika in Frage gestellt sahen. Oder so viele für uns Namenlose, die zu schweren

Strafen verurteilt werden, weil sie in atheistischen oder islamischen Staaten zum christlichen Glauben übergetreten sind.

Sie alle – diese kleinen und großen Gottesknechte – verbindet eines: Sie müssen mit der Einsamkeit fertig werden. Mitten im Hosiannagebrülle der Masse sehen sie weiter und wissen, dass man sie ganz schnell fallen lassen wird, sobald es ernst wird. Und wie schnell hängt dann das Mäntelchen im Wind und aus dem „Hosianna“ wird ein „Kreuzige ihn!“

Aber wohin mit diesem Gefühl von Einsamkeit; wohin mit dem Leidensdruck? Wohin können Sie gehen, wenn Sie niemanden mehr haben? »Ich mache mein Gesicht hart wie einen Kieselstein«, heißt es bei Jesaja. »Ein Indianer kennt keinen Schmerz«, heißt ein Satz aus meiner Kindheit. Vielleicht kennen Sie solche Sätze auch. Sich nichts anmerken lassen; zäh wie Leder, hart wie Stahl. Wer Schwäche zeigt, hat schon verloren.

Das kennen wir alle. Das ist die normale Reaktion in unserer Welt: Nehmen wir die Kinder, die von Jugendlichen vor dem Schultor »abgezockt« werden und danach den ganzen Tag »cool« bleiben und sich erst zu Hause ausweinen dürfen. Oder die Hinterbliebenen, die mir sagen, am Beerdigungstag würden sie etwas einnehmen, damit sie das »gut über die Bühne« bringen.

Aber hilft das wirklich? Hart werden wie ein Stein? Alles abperlen lassen? Nur ja keine Schwäche zeigen, weil man sonst zum Opfer wird?

Selbst dem Gottesknecht im Jesaja-Buch reicht das nicht. Was wirklich hilft, ist etwas anderes: Wenn du selbst nicht mehr kannst und niemand mehr für dich eintritt - Gott steht an deiner Seite. Er weckt dir nicht nur früh das Ohr. Er gibt dir auch die Kraft, durchzustehen, was du in seinem Namen angefangen hast.

„Fürchte nur Gott allein – nicht die Menschen“ soll der Vater von Generalmajor Hans Oster – ein reformierter Pfarrer – ihm eingepflanzt haben. Das gab ihm offenbar den Mut, an den Verschwörungsplänen gegen Hitler mitzuwirken. Denn wer nur Gott fürchtet – nur ihm Ehrfurcht und Anbetung entgegenbringt, braucht die Menschen nicht zu fürchten. Und wenn sie sich noch so aufspielen. Was wollen sie uns nehmen? Das Leben? Das werden wir früher oder später alle verlieren. Und dann werden wir vor Gott stehen. Und Gott wird nicht fragen: Hattest du ein angenehmes Leben? Bist du schön allen Schwierigkeiten ausgewichen? Warst du beliebt? Bist du bejubelt worden? Nein. Er wird fragen: Hast du Rückgrat gehabt? Hast du meine Worte weiter gegeben, auch wenn sie unangenehm und unpopulär waren? Hast du dich vor die Schwachen gestellt, auch wenn dann dich die Giftpfeile der Grausamen trafen? Hast du vor Autoritäten gekuschelt, oder ihnen auch mal die Meinung gesagt, wenn es notwendig war?

Dann werden wir vielleicht sagen: Wir hatten die Kraft nicht. Wo hätten wir sie her haben sollen?

Und er wird antworten: Diese Kraft wächst in der Stille. Im Hören auf mich.

Und wir werden vielleicht sagen: Unsere Zeit war so laut.

Und er wird antworten: Das war die Zeit Jesu auch. Und doch hat er es fertig gebracht. In der Wüste. Auf dem Berg. Im Garten.

Und wir werden beschämt dastehen, weil wir unserem Rückgrat nicht die Stille gegönnt haben, zu wachsen und stark zu werden. Weil wir uns vor der Einsamkeit der Gottesknechte gefürchtet haben. Weil wir nicht geglaubt haben, dass Gott uns immer auch die Kraft gibt, für das, was er uns aufträgt. Weil wir insgeheim gedacht haben: Jesus ist doch für uns alle gestorben. Warum sollen wir uns anstrengen?

Und Gott wird unsere Gedanken lesen und sagen: Kam euch das nicht selbst ein bisschen zu billig vor? Habt ihr von Paulus und Luther nicht nur genommen, was ihr für angenehm hieltet? Mit Recht haben sie gesagt: Das Heil kann nur Geschenk sein. Welche Tat sollte es aufwiegen? Aber der Gnade entspricht der Glaube wie der Schlüssel dem Schloss. Und dieser Glaube wird wahr und echt erst im Leben. In der Bewährung. Ein Glaube im Schließfach bringt keine Zinsen. Mehr noch: Das ist gar kein Glaube. Glaube hat der, der aufsteht gegen die Ausbeutung der Kleinen und alle Missstände. Ohne Angst um das eigene Leben. So wie Jesus.

Und dann plötzlich werden wir aufwachen und merken, dass das Gespräch mit Gott nur ein Traum war und das noch Zeit ist, zu hören, die Kraft in der Stille wachsen zu spüren und den Glauben im Leben wahr werden zu lassen.

Amen